



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Brand, Arthur A.: Zukunftsgedanken

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

schon 1911 zu einer neuen Marokkokrise, die in dem bekannten Marokko-Kongo-Abkommen ihre Lösung fand. Praktisch wurde damals die Algecirras-Akte aufgehoben. Die letzten formellen Reste beseitigt heute Frankreich mit rauher Hand, ohne mit uns darüber zu verhandeln. Schon Algecirras war ein diplomatisches Fiasko, der Vertrag von 1909 und der von 1911 war eine Halbheit, das Ende ist ein Debâcle und ein Trauerspiel. Eine Schicksalstragödie mehr in dem großen Weltendrama, welches heute Deutschlands Vernichtung heißt.



## Zukunftsgedanken

Von Arthur A. Brandt



ie Mechanisierung des Weltwirtschaftslebens wird von jetzt an noch weit schneller fortschreiten als bisher. Die ungemein gesteigerten Löhne, Unkosten und Steuern zwingen dazu, den Menschen, wo es immer geht, durch die Maschine zu ersetzen, und das Massenfabrikat an Stelle der Einzelanfertigung zu verwenden. Zum Teil bestanden diese Verhältnisse schon in den Vereinigten Staaten. Jeder Haushalt verwendet dort elektrische Hilfsapparate in reicher Fülle, fabrikmäßig hergestellte Schuhe und Kleider waren preiswert, solche nach Maß gefertigt nur für die oberen Fünfhundert bezahlbar.

Man glaube auch nicht, daß andere Länder nach dem Kriege hierin viel günstiger daran sein werden als Deutschland. Der Achtstunden-Arbeitsstag frißt sich durch, so sehr sich auch die Staaten sträuben werden. Er ist da und wird nicht mehr verschwinden. Mit dieser Tatsache muß man rechnen. Die hohen Löhne haben die anderen Länder auch schon mehr oder weniger, und die sozialen Einrichtungen und Sozialisierungen folgen ebenfalls jenseits der Grenzen mehr oder weniger schnell nach. Es gibt Dinge, die nicht mehr aufzuhalten sind, sobald sie sich an einem Ende durchgesetzt haben.

Also der Krieg hinterläßt allenthalben eine starke Teuerung sowie starkes Anwachsen der Ansprüche der unteren Klassen. Dies sind aber Vorgänge, welche zur beschleunigten Mechanisierung führen müssen.

Die Vereinigten Staaten sind auf diesem Wege am weitesten vorgeschritten und können daher in gewissem Sinne als Beispiel dafür dienen, was in anderen Ländern erwartet werden kann. Daß hierbei in der Union ein gewisser Mechanisierungswahnsinn beobachtet werden kann, und daß es den anderen Ländern nur zu wünschen ist, diese Übertreibungen nicht mitzumachen, sei nur nebenbei erwähnt.

Drüben hat z. B. praktisch genommen jede Familie ihr Auto, und für jeden zwanzigsten Menschen, ob Kind oder Greis, wird im Jahre ein neuer Kraftwagen gebaut. Ein solcher Luxus und solche Benzinverschwendung stinken gen Himmel.

In Amerika ist man bei einem Kraftbedarf von annähernd 1,5 Pferdestärken auf den Kopf der Bevölkerung angelangt. Wie wird sich nun unsere Energiewirtschaft gestalten, wenn die übrige Erde ebenfalls einen so hohen Stand an Bedarf mechanischer Arbeit erreicht haben wird? Solche Ausblicke sind nicht nur interessant, sondern sie lassen auch die Grenzen des Verbrauches erkennen und können zur Einschränkung oder Umkehr ermahnen. Wann dieser Zeitpunkt der Sättigung erreicht sein wird, ist gleichgültig, ebenso gleichgültig ist es, ob die Annahmen ganz zutreffend sind, es kommt nur darauf an, daß die Größenordnung richtig ist.

Nehmen wir also an, im Zeitalter der Sättigung betrüge die Bevölkerung der Erde zwei Milliarden Menschen (gegen 1,7 Milliarden jetzt), und unter Berücksichtigung, daß der Tropenbewohner und die unkultivierten Völker keinen so hohen Verbrauch an Maschinenkraft haben, sei ein Bedarf von einer Pferdestärke auf den Kopf zugrunde gelegt. Dann ergibt sich ein Weltmaximum von zwei Milliarden Pferdestärken, welche in Maschinen und Fahrzeugen aller Art vorhanden sein müssen. Sollen diese Maschinen alle mit Kohlen betrieben werden, und rechnet man nur 1500 Betriebsstunden im Jahr, so entspricht dies einem Kohlenverbrauch von drei Milliarden Tonnen. Die Weltförderung dürfte zurzeit eine Milliarde Tonnen sein, müßte also verdreifacht werden! Nun haben aber die Fachleute ausgerechnet, daß schon beim heutigen Verbrauch die Kohlenvorräte in absehbarer Zeit erschöpft werden. Frankreich, Osterreich und Belgien werden schon in 100—150 Jahren keine Kohlen mehr haben, England folgt nach, und in Deutschland reichen sie noch etwa 800 Jahre, vorausgesetzt, daß uns mit dem Frieden nicht wichtige Kohlenvorkommen genommen werden. Verdreifacht man nun den Verbrauch, so vermindert sich die Zeit, in welcher wir noch über Brennstoffe verfügen, auf ein Drittel.

Sehr große Läger haben die Vereinigten Staaten und vor allen Dingen China, außerdem bringt die nähere Erforschung fremder Länder Kunde von immer neuen Kohlenvorkommen. Also so groß ist die Gefahr der Erschöpfung nicht, doch müssen wir immer daran denken, daß wir vom Kapital unserer Enkel leben und äußerste Sparsamkeit geboten ist. Wichtig ist nun, zu überlegen, was die Folge dieser Erkenntnis sein wird. Sei es nun, daß die Kohlenlager dem Staate oder Privaten gehören, man wird in Europa und wenn man vernünftig ist, auch in Amerika die Ausfuhr zu verhindern suchen und einschränken. Die überseeischen und kohlenarmen Länder sind also auf den Bezug aus anderen Quellen angewiesen, so daß in China und anderenorts neue Becken eröffnet werden und an Umfang zunehmen. Den Kohlen folgt die Eisenindustrie nach, und bald wird eine Abwanderung eines erheblichen Teiles der Industrie in neue Gebiete eintreten. Die Verschiebung wird für Europa sehr bald fühlbar werden und wird die unerquicklichen Verhältnisse der Industrie verschärfen.

Die wichtigste Aufgabe bleibt es jedoch, den Raubbau an der Kohle einzuschränken und auf Mittel und Wege zu sinnen, die benötigte Energie auf andere Weise zu erzeugen. Bisher haben wir noch kein anderes Mittel, als die Ausnutzung der Wasserkräfte. Nach Schätzungen können auf der ganzen Erde 200 Millionen Pferdestärken an Wasserkräften ausgebaut werden. Wir benötigen aber das Zehnfache! Nun sind bei den Wasserkräften allerdings Jahres-Pferdestärken gerechnet, während wir 1500 Stunden Betriebsdauer zugrunde gelegt haben; durch Aufspeicherung und bessere Ausnutzung würden also die 200 Millionen Pferdestärken etwa 400 Millionen Pferdestärken unserer Rechnung entsprechen. Bleiben immerhin noch 1600 Millionen Pferdestärken durch Kohlen zu erzeugen.

Theoretisch müßten, nach der Niederschlagsmenge auf den Ländern der Erde gemessen, mindestens eine Milliarde Pferdestärken vorhanden sein. Die Rechnung, daß nur ein Fünftel davon nutzbar sei, ist daher sehr ungünstig; sie ist wohl auch zu einer Zeit gemacht, da man in der Ausnutzung geringer Gefälle noch nicht so weit war und noch mit der Konkurrenz billiger Kohle gerechnet werden mußte. Wenn heute die Kohle wohl überall das Doppelte bis Dreifache des früheren Friedenspreises kosten wird, kann natürlich manche Wasserkraft noch ausgebaut werden, an welche man früher der hohen Kosten wegen nicht herangehen wollte. Man kann also wohl damit rechnen, daß statt der 200 Millionen Berdestärken, 400—500 mit der Zeit ausgebaut werden. Was bedeutet dies aber? Wiederum ein Wandern der Industrie! Siedelte sich diese bisher in der Ebene und an den Küsten an, so wird sie nunmehr in die Bergländer hinaufsteigen. Länder, welche früher arm waren, und außer ihrer Landwirtschaft kaum Einnahmen hatten, sind zu reichen Industrieländern geworden. Schweden, Norwegen und die Schweiz, auch Japan seien als Beispiele genannt.

Europa ist nicht reich an Wasserkräften, ganz besonders arm daran sind aber Deutschland und Rußland.

Genau wie mit der Kohle werden die Staaten versuchen die Wasserkräfte als volkisches Kapital zu werten, und nur eine Ausnutzung bis zum Fertigprodukt im Inlande gestatten. Je stärker die Ausnutzung der Wasserkräfte fortschreitet, desto mehr leiden wieder die Altindustrielländer England und Deutschland. Frankreich und Italien sind mit Wasserkräften verhältnismäßig günstig daran, zum Teil auch Österreich und der Balkan.

Amerika wird sich nicht mehr lange gestatten können den Niagarafall als Naturschauspiel zu genießen. Fünfzehn Millionen Pferdestärken stürzen hier jahrein, jahraus in tosendem Falle den Felsen hinunter. Kapitalisiert stellt der Fall einen Wert von 6 Milliarden Mark dar, dessen Zinsen man zum größten Teile ungenutzt läßt. Die Viktoriafälle in Afrika werden an 30 Millionen Pferdestärken ergeben. Welche gewaltige Industrie in deren Nähe entstehen wird, kann sich heut kaum ein Mensch vorstellen, und doch werden die Zungen unter uns die Anfänge noch erleben. Erster Grundsatz muß also sein, alle Industrien, welche viel Energie verbrauchen und deren Erzeugnisse längeren Transport vertragen, von den Kohlen weg, zur Wasserkraft hin zu verpflanzen. Wenn wir z. B. in den Reichsstickstoffwerken unter Verbrauch von Kohlen Luftstickstoff erzeugen, so ist dies vom nationalen Zukunftsstandpunkt aus Verschwendung des Kapitals zukünftiger Geschlechter. Man sollte also suchen bald Wasserkräfte für diese Industrie zu finden.

Auch noch eine andere Erkenntnis muß Deutschland erwachsen, nämlich, daß wir in vielen Fällen mit Dampfkraft überhaupt nicht mehr konkurrenzfähig sind, und nur, wenn wir Wasserkräfte und Wasserstraßen mächtig ausbauen, uns noch einigermaßen halten können.

Die Zeiten sind gewandelt. Bisher haben wir mit Eisen, Kohlen und Kraft unseren Weg gewonnen. Das Eisen und die Kohlen nimmt man uns, und die Kraft ist gebrochen. Geist, Arbeit und Berechnung müssen wir an Stelle der alten Machtmittel setzen, wenn wir nicht untergehen wollen, und um dies zu erreichen, gehört an erster Stelle Erkenntnis, sowohl des eigenen Könnens, wie der Möglichkeiten und Beschränkungen, die in den Verhältnissen liegen. Je früher wir also begreifen, daß Industrien mit Gewalt nicht zu halten sind, sondern mit den Zeiten wandern wie Völker, desto leichter werden wir uns den neuen Verhältnissen anpassen und fügen.

Etwas anderes täte Not: daß es in der Welt erkannt und gewürdigt würde! Industrie ist nicht nur Reichtum und Segen, sondern auch Fluch! Noch immer ist der agrarische Staat und der Bauer der Glücklichere gewesen. Industrie bringt nur Versklavung der Massen und Zusammenballung der Menschen in Großstädten, aber keine Freiheit und gesundes Leben. Hieran kann auch der soziale Staat nichts ändern, denn ob für den Staat oder den Unternehmer 20000 Menschen im Gleichtritt zur Arbeitsstelle stampfen ist vollkommen gleichgültig.

Wir können von der Industrie nicht mehr zurück, aber wir sollten sehen, sie zu beherrschen und nicht, daß die Mechanisierung uns regiert. Der einzelne, wie der Staat, sollte sich davon leiten lassen, daß die Industrie ein notwendiges Übel ist, welches wir gern unserem Nachbar überlassen sollten, sobald alle Volksgenossen ohne das Übermaß derselben ihr Auskommen auf andere Weise finden. Jede Zollgesetzgebung, welche bezweckt, neue Industrien heranzuziehen und zu schützen, ist verfehlt. Wenn rein landwirtschaftliche Länder, wie Ungarn, Rußland und andere, mit aller Gewalt sich zu Industrieländern umwandeln wollten, so haben sie damit den kommenden Geschlechtern nur Fluch aufgeladen, und die Staatsmänner haben bewiesen, daß sie augenblicklichen Reichtum mit Glück und Zukunft verwechseln.

Am unverständlichsten sind in dieser Beziehung die Vereinigten Staaten. Ein Riesenland, dünn bevölkert, überreichlich mit allen Naturschätzen versehen, könnte es in sich ruhig und glücklich leben. Statt dessen gestt der Schrei nach Industrie durch das ganze Reich. Bodenschätze und Nationalreichtümer werden

in Raubbau vergeudet, nur um Export und wiederum Export an Industrieerzeugnissen auf den Weltmarkt werfen zu können.

Jetzt hat es Amerika erreicht! Es ist das mächtigste, reichste Land mit dem größten Handel und Export. Und was hat es dafür eingetauscht? Einige Multimillionäre mehr, Steuern, hohe Preise, Hast, Arbeit und Elend für einen großen Teil des Volkes. Da der Arbeiter, der das Leben als Massenteil unerträglich empfindet, noch verhältnismäßig leicht als Farmer auf das Land gehen kann, so spielen sich die sozialen Kämpfe drüben noch nicht so ab, wie in Europa, wo es keinen freien Boden mehr gibt. Aber auch diese Zeit wird drüben kommen, und zu spät wird der Yankee erkennen, daß auch er sein Volksglück um einiger Dollar willen verspielt hat.

Wandlungen werden kommen und Verschiebungen in der Macht werden eintreten nach den Gesetzen der natürlichen Entwicklung, nicht aber nach politischen Überlegungen. Was unsere Feinde jetzt zusammenfüten, wird nur dann Bestand haben, wenn es wirtschaftlich zusammen gehört, und was sie trennen, wird sich wieder schließen, wenn Notwendigkeit hierfür spricht. Die Aussichten für Europa sind dunkel, und wir sollten suchen uns zu finden, oder wenigstens zu dulden, anstatt uns zu zerfleischen.



## Zur Schaffung pädagogischer Lehrstühle

Von Oberlehrer Dr. Hans Offe



In einer Zeit wie der unsrigen, die nachgerade alles Erdenkliche zu verwissenschaftlichen beginnt, stellt der unbefangene Beobachter nicht ganz ohne Kopfschütteln einige Forschungsgebiete fest, die ungeachtet ihrer hervorragenden Bedeutung für Staat, Gesellschaft und allgemeines Bildungsinteresse von unsern zweiundzwanzig reichsdeutschen *almae matres* bisher fast durchweg mehr als stiefmütterlich behandelt wurden, als da sind: Soziologie (der neuerdings jedoch günstigere Aussichten eröffnet werden), Anthropologie, Völkerkunde, Ur- und Vorgeschichte, Kulturgeschichte, experimentelle Psychologie. Ihnen reiht sich in „würdiger“ Weise die Pädagogik an.

Es kann aber keinem ernstlichen Zweifel unterliegen, daß die Erziehungslehre ihrer theoretischen Aufgabe nach ein durchaus vollwertiger Bestandteil der Kulturwissenschaft ist<sup>1)</sup>; sicherlich steht die Geschichte und die Theorie der Pädagogik dem Gehalt wie der Bedeutung nach in keiner Weise hinter der Wirtschaftslehre oder der Rechtsgeschichte zurück. Ja, man darf weitergehen und behaupten, daß allein in nationaler Hinsicht das Ganze der Erziehung und Bildung von Urteilsfähigen geradezu unter die in erster Linie für den Bestand und das Wachstum deutschen Wesens entscheidenden Umstände zu rechnen ist. Nicht ohne Reiz noch tiefere Berechtigung sind seitens des feindlichen Auslandes Stimmen herübergedrungen, des Inhalts: der deutsche Handel verdanke seine hervorragenden Erfolge nicht zum letzten wissenschaftlich begründeten Organisation; für andere Gebiete, wie z. B. die chemische Industrie, würde ein entsprechender Hinweis längst zu den Binsenweisheiten gehören. Aber man höre und staune: die vielgeschmähte deutsche höhere Schule, ist von beachtens-

<sup>1)</sup> In tiefgründiger Weise erörtert diese Frage, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, die Schrift von R. Königswald: *Über die Grundlagen der Pädagogik*. Ein Beitrag zur Frage des pädagogischen Universitätsunterrichts. Verlag G. Reinhardt, München 1918. (110 S.)